

**Zeitschrift:** Schweizerische Militärzeitschrift  
**Band:** 16 (1850)

**Artikel:** Einige Betrachtungen über Truppenmärsche  
**Autor:** Ziegler, J.Chr.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-91816>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Einige Betrachtungen über Truppenmärsche.

---

Drei Dinge kann und soll man von unserer Infanterie hauptsächlich fordern:

a. Willigen und pünktlichen Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten in Allem was den Dienst anbelangt. Dahin gehört namentlich auch der schuldige Respekt vor den Schildwachen und deren Consignen.

b. Gute Sorge für Waffen, Munition, Lederzeug und Kleidungsstücke.

c. Angestrengte Märsche gut zu vollziehen; überhaupt unvermeidliche Beschwerlichkeiten und Entbehrungen, wie es braven Militärs geziemt, standhaft zu ertragen.

Auf diesen letzten Gegenstand, auf die Anordnung und Ausführung von Märschen mit unsern Milizen wünschte ich die Aufmerksamkeit als auf eine Sache hinzuleiten, die man, wie mir scheint, bisher nicht genug berücksichtigt hat, obschon sie heutzutage unläugbar von sehr großem Belange ist. Wir wollen es versuchen, hier den Beweis für diese Behauptung zu leisten.

Schon bei den sogenannten Reisemärschen (Märschen, wo es sich einzig darum handelt, sich von einem Orte zum andern zu begeben) wird bei guter Leitung derselben viele Zeit gewonnen, die Truppe folglich früher und demnach weniger lässig und weniger ermüdet in ihrem Nachtquartier eintreffen. Andererseits aber — und dieß ist noch weit wichtiger — sollten die Reisemärsche als etwelche Vorübung zu den im Kriege so häufig vorkommenden, oft sehr angestregten, genau auf Zeit und Raum berechneten strategischen oder taktischen Aufmärschen benutzt werden. Geschicht dieß nicht, so werden sich unsere Truppen

bei den als unerlässlich an sie zu stellenden Anforderungen um so mehr betroffen fühlen, und es wird ihnen dann schwer, wo nicht ganz unmöglich fallen, sich in die Marschdisziplin größerer Kolonnen zu fügen, somit würden sie in manchen Fällen geradezu als untaugliche Werkzeuge in der Hand der Heerführer erscheinen.

Das Praktische der Sache mag sich durch das hier folgende Beispiel am deutlichsten darstellen:

Ein Infanteriebataillon soll in höchstens 8 Stunden Zeit — den Rasthalt mitbegriffen — den Marsch von Zürich bis Brugg ausführen.

Es fragt sich nun, wie man sich dabei zu benehmen habe.

a. Es wird dafür gesorgt, daß die Mannschaft vor dem Abmarsche, es sei aus der Kaserne oder aus den bürgerlichen Quartieren, ein warmes Frühstück erhalte.

b. Man marschirt — zumal in der heißen Jahreszeit — des Morgens früh ab.

c. Die Marschtenüe ist in den Kaputröcken. Bei kalter Witterung können die Aermelwesten darunter getragen werden. Bei großer Hitze wird gestattet, daß die Halsbinden gelockert werden.

d. Es wird immer mit doublirten Gliedern, die sich auf beide Seiten der Straße theilen, marschirt. \*

e. Die Vorhut (Avantgarde), obgleich in der Regel nur aus 1 Wachtmeister, 2 Korporalen, 1 Tambour und 15 Mann bestehend, wird dennoch von einem Offizier kommandirt, da sie, in Brugg angelangt, als Stationspolizeiwache aufgestellt bleibt.

Sie marschirt nur etwa 150—200 Schritte vor dem Bataillon her und gestattet Niemandem, voraus zu eilen.

f. Die Nachhut ist von gleicher Stärke und Zusammensetzung wie die Vorhut, sie hat die allfälligen Arrestanten aufzunehmen.

\* Bei Reiseumärschen, welche mehrere Tage nach einander fortgesetzt werden, wird den einen Tag rechts, den andern links abmarschirt, weil man voran bequemer als hintennach marschirt.

Sie folgt dem Bataillon in der Entfernung von 100—200 Schritten und gestattet nicht, daß Jemand zurückbleibe.

Der Munitionscarriou, der immer mit guten Pferden bespannt sein soll, fährt zwischen dem Bataillon und der Nachhut.

g. Zur Handhabung guter Ordnung bei der Bagage des Bataillons wird 1 Offizier mit 1 Wachtmeister und 2 Korporalen kommandirt, an welchen 2 Mann von jeder Kompagnie — mehr nicht — zur Bewachung ihrer Bagage angewiesen werden. Für dieses Kommando wird ein energischer Offizier erfordert. Derselbe hat sowohl bei der Beladung der Wagen, als dann auch während des Marsches darauf zu sehen, daß nichts, was nach den bestehenden Reglements nicht gestattet ist, aufgeladen werde.

Einer der Aerzte des Bataillons hält sich während dem Marsche bei diesem Offizier auf, theils um den Kranken, die sich auf den Wagen befinden möchten, beizustehen, anderseits aber auch zu verhindern, daß keinen Faulenzern oder sogenannten Maroden gestattet werde, sich auf die Bagagewagen zu setzen. Es zeugt von keiner guten Ordnung bei einer auf dem Marsche begriffenen Truppe, wenn die Bagagewagen mit Soldaten und Tornistern überladen sind. Endlich hat dieser Offizier darauf zu halten, daß die Bagagewagen dem Bataillon immer so nahe als möglich folgen.

h. Der mit dem ersten Zuge an der Spitze des Bataillons marschirende Offizier ist speziell damit beauftragt, sowohl die Länge (2 Fuß) als die anbefohlene Geschwindigkeit (100 Schritte auf die Minute) inne zu halten. Es versteht sich, daß hier nicht vom eigentlichen Schritthalten die Rede sein kann, es soll nur bezweckt werden, daß sich das Ganze immer gleichmäßig fortbewege. Nur beim Bergsteigen wird der Schritt verhältnißmäßig etwas langsamer angegeben. \*

\* Es trägt zum muntern Fortschreiten bei, wenn man von Zeit zu Zeit den Marsch schlagen oder blasen läßt. Auch das Singen muntert auf.

Die Offiziere bleiben bei ihren respektiven Zügen, um das Aus-treten aus den Gliedern zu verhindern und darauf zu sehen, daß sich ihre Züge nicht zu sehr verlängern, daß nämlich der Abstand von einer Rotte zur andern heiläufig beibehalten werde, wodurch das die Mannschaft der hintersten Abtheilungen so sehr ermüdende Nachlaufen, um wieder anzuschließen, einzig vermieden werden kann. Selbst bei der best disziplinierten Truppe hält es schwer, zu verhindern, daß sie sich während eines Marsches aus der Flanke, auch bei doublirten Gliedern, nicht sehr bald über ihren in der Schlachtordnung einnehmenden Raum verlängere. Dieser Nachtheil wird sich aber in dem Verhältniß zur Stärke eines auf solche Weise im Marsche begriffenen Truppenkorps vergrößern und das Ganze dann einer Prozession ähnlich, fast außer allem taktischen Verband, einherziehen. Hieraus folgt, daß, wenn man sich im Kriegszustande befindet, da wo nur die Möglichkeit vorhanden sein sollte, daß man während eines auszuführenden Marsches dem Feinde begegnen könnte, nie aus der Flanke, sondern immer mit Zügen, zwischen denen die Distanzen beibehalten werden, marschiren soll; was, wenigstens in den flächern Gegenden der Schweiz, die Beschaffenheit der Straßen und Wege beinahe überall gestatten wird.

Diese Marschordnung ist übrigens keineswegs so beschwerlich für die Mannschaft, als es den Anschein haben mag; sie ist auf guten Straßen, wenn der Straßenkoth oder der Staub und die allzu große Frequenz der Fuhrwerke nicht zu sehr in Aufschlag gebracht werden müssen, sogar die bequemste.

i. Nachdem man zirka drei Viertelstunden marschirt hat, wird 5 bis höchstens 10 Minuten angehalten, um den Leuten, welche dann gewöhnlich ein gewisses Bedürfniß anwandelt, die nöthige Zeit dafür zu geben. Der bei den eidgenössischen Truppen, zwar reglementarisch, eingeführte Gebrauch, alle Stunden einen kleinen Halt zu machen, ist nach unserer Ansicht fehlerhaft und könnte bei Kolonnen, die aus mehreren Bataillonen bestünden, gar nicht stattfinden. Auch

selbst bei einem einzelnen Bataillon wird dabei zu viele Zeit verloren. Bei dem bestgeführten aus der Flanke marschirenden Bataillon ist es durchaus unmöglich, daß in dem Augenblicke, wo die Spitze des Bataillons anhält, auch die letzte Rotte desselben Halt mache; es werden im Gegentheil mehrere Minuten darüber hingehen, bis die Queue ganz aufgeschlossen hat, und da das nämliche Verhältniß auch beim Wiederantritte des Marsches stattfindet, so wird man für jeden dieser kleinen Halte nahezu eine Viertelstunde Zeit verwenden, folglich auf dem Marsche von Zürich bis Brugg etwa eine Stunde Zeit verloren gehen. Der Nachtheil, welcher daraus entsteht, daß es sich ereignen kann, daß ohne diese kleinen Halte hie und da etwa ein Mann wird austreten müssen, der dann einige Mühe haben wird, seine Stelle im Bataillon durch Nachheilen wieder zu gewinnen, kommt dabei nicht in Betracht.

Erst nachdem man wenigstens die Hälfte des ganzen Marsches zurückgelegt hat, wird dießseits des hiezu auserlesenen Ortes (hier folglich bei Neuenhof) der sogenannte große Halt oder Kast gemacht \* und nachdem die Glieder aufgeschlossen, die Front erstellt, die Bajonete aufgepflanzt und die Gewehre in Pyramiden angelehnt sind, wird gestattet, die Tornister abzulegen; aber Niemand darf sich von seiner Compagnie entfernen und in den Ort hineingehen, was um so eher gefordert werden kann, wenn der Bataillonskommandant und seine Offiziere, hier wie überall, der Mannschaft mit einem guten Beispiel vorangehen. Man darf übrigens versichert sein, daß die Bewohner des Ortes bald genug auf die Straße herauskommen werden, um den Soldaten ihren Wein, Bier, Brod u. s. w. anzubieten, zumal wenn die, einige Stunden früher als das Bataillon von Zürich abmarschirten Quartiermacher beauftragt waren, in Neuenhof anzuzeigen, daß die Truppe außerhalb dem Orte einen langen Halt machen werde.

\* Wer Zeitverlust und Unordnungen vermeiden will, wird nicht leicht in einem bewohnten Orte halten lassen.

k. Nachdem dieser Raft eine kleine Stunde gedauert hat, wird durch alle Tambouren ein etwas lange anhaltender Wirbel, nie aber Sammlung oder Appell geschlagen. \* Auf dieses Zeichen werden ohne weiteres Kommando die Tornister wieder umgehängt, in Reih und Glied getreten, dann aufs Kommando die Gewehre ergriffen, die Bajonete wieder abgenommen, und nachdem an der Spitze des Bataillons Marsch geschlagen worden, derselbe in der vorigen Ordnung — anfänglich mit verkürztem Schritte — ununterbrochen bis ins Nachtquartier weiter fortgesetzt.

l. Da es der militärische Gebrauch und Anstand erfordert, daß man durch Städte nicht aus der Flanke, sondern mit Zügen marschire, so werden, wenn man sich der Stadt Baden genähert hat, die Glieder geschlossen, die Bajonete aufgezflanzt und hierauf in Zugordnung durch die Stadt marschirt. \*\*

J. Chr. Ziegler.

\* Jenes kommt immer nur den Trägen oder denjenigen zum Vortheil, welche sich dem Befehl zuwider zu weit von ihren respectiven Compagnien entfernt hatten.

\*\* Wenn die Truppe darauf eingeübt ist, so kann dieß Alles, ohne anzuhalten, während dem Marschiren geschehen.